

KUNSTZEITUNG

MEDIA
DATEN

anzeigen@kunstzeitung.com

Ein bisschen Spaß muss sein

Humor in der Gegenwartskunst

Was gibt es eigentlich noch zu lachen? Das fragt man sich bei der allmorgendlichen Zeitungslektüre, wenn am Abend die Nachrichten über den Bildschirm flimmern oder bei Diskussionen über das Weltgeschehen, die sich bis tief in die Nacht hineinziehen. Besucht man Ausstellungen, bietet sich oftmals ein ähnliches Bild: Konsum, Krisen und Katastrophen stehen im Mittelpunkt der zeitgenössischen Kunst. Wütend wird angeklagt, harsch kritisiert – meist verlässt man den White Cube mit betretener Miene.

Ob diese Spaß-Abstinenz wirklich der Weisheit letzter Schluss ist? Daran mag man zweifeln. Fördern nicht gerade die schwärzesten Stunden die lautesten Lacher zu Tage? Entwuchs nicht der Dadaismus den Wirren des Ersten Weltkrieges? Schoß damals nicht Marcel Duchamp mit seiner „Fountain“ den Vogel ab? Und setzten nicht kurze Zeit später die Surrealisten der Wirklichkeit ihren absurden Zerrspiegel vor? Allen voran René Magritte, der Meister des hintergründigen Humors.

All diese Künstler waren geplagt von Krisen, wie wir sie uns heute – nach 70 Jahren Frieden in Europa – gar nicht mehr vorstellen können. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, waren sie dem Spaß nicht abgeneigt. Humor ist, wenn man trotzdem lacht – und genauso verhält es sich damit in der Gegenwartskunst. Während sich die Schmunzler bei den Dadaisten und Surrealisten durch das Nicht-Zusammenpassende, das Absurde und Paradoxe ergaben, ist der Humor der

letzten Jahre zumeist ein tiefschwarzer. So ließ Maurizio Cattelan in „La Nona Ora“ einen Meteoriten auf Papst Johannes Paul II. plumpsen. Paul McCarthy inszenierte George Bush beim Sex mit Schweinen, und in Jake & Dinos Chapmans „Übermensch“ fährt der Physiker Steven Hawking samt Rollstuhl über eine Klippe. Eher beklommenes Lachen an dieser Stelle. Mit solchen Arbeiten testen und überschreiten die Künstler Grenzen, ob moralische, konventionelle oder soziale – und hat sich nicht die Kunst seit jeher die Grenzüberschreitung zur Aufgabe gemacht?

Freilich geht es auch wesentlich unbeschwerter. Das beweist ein Künstler wie Erwin Wurm mit seinen Gurken-Skulpturen und dynamisch verdrehten, manchmal aufgequollenen Autos. Oder die Amerikanerin Jamie Isenstein, die dem Sofasessel Arme und Beine gibt, weil man doch sowieso so viel Zeit darin verbringt. Nicht zu vergessen die österreichische Künstlergruppe Gelitin, die keine Hemmungen hat, einfach mal einen riesigen Kackhaufen im Ausstellungsraum zu platzieren. Auch wenn solche Interventionen der absurden Art Lacher beim Publikum hervorkitzeln, ist der Humor in der Kunst selten leichte Kost. Indem der Status Quo der Lächerlichkeit preisgegeben wird, setzen sich Künstler und Betrachter zugleich mit ihm auseinander. Durch Humor reflektieren wir Realität auf vergnügliche Weise. Keine schlechte Form der Wirklichkeitsbewältigung.

Viktoria Sommermann



Erwin Wurm: „Truck“

Foto: Colin Davison/ZKM Karlsruhe

Was die Mai-Ausgabe bietet:

Dorothee Baer-Bogenschütz stimmt ein auf die 58. Biennale von Venedig *Seite 3*

Karlheinz Schmid über Kunst und Kriminalität *Seite 5*

Viktoria Sommermann über Raubkunst und Kunstversicherungen *Seite 6*

Laura Kikol über Kunst als Träger ethischer Botschaften *Seite 9*

Matthias Kampmann erklärt, was Tattoos mit Urheberrecht zu tun haben *Seite 20*

Volker Albus unterwegs in Rangun, der größten Stadt Myanmar *Seite 22*



YOKO
ONO
PEACE
is
POWER

04.04.–07.07.2019

MdbK

Museum der bildenden
Künste Leipzig

Katharinenstraße 10
04109 Leipzig

Follow us: f t i
/MdbKLeipzig

www.mdbk.de